

Moderne Moritaten

Der Bamberger Schriftsteller Martin Beyer verwendet in seinen „Mörderballaden“ historische Stoffe und Mythen. Soeben wurde er mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet

VON KATJA AUER

Bamberg/München – Steven Tillerman mag Züge. Manchmal stellt er sich vor, dass die Schienen bis zum Meer reichen. Dann könnte er direkt aus seinem Fischerboot in den Zug steigen und nach Griechenland oder Zypern oder Spanien fahren. Ohne Scheißwind und Scheißregen.

Martin Beyer mag „I Like Trains“. Die Band aus dem englischen Leeds inspirierte den Bamberger Schriftsteller mit ihrem Lied „Sirens“ zu seiner „Ballade von Steven Tillerman“. Den Soundtrack zum Text lieferte die Band im Mai bei einer Lesung Beyers im Bamberger Morphclub. Die Geschichte des Fischers und seiner unheilvollen Zuneigung zu jungen Touristinnen ist eine von 13 in Beyers Buch „Mörderballaden“, für das er am Montagabend von Kunstminister Ludwig Spaenle mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet wurde. In der Sparte Literatur erhielten in der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film außerdem der Nürnberger Lyriker und Lektor Christian Schloyer und der in München lebende Schweizer Schriftsteller Jonas Lüscher – wie Beyer alle Jahrgang 1976 – die mit je 5000 Euro dotierte Auszeichnung. Lüscher wird für seine Novelle „Frühling der Barbaren“ geehrt, die in diesem Jahr auch für den Deutschen Buchpreis nominiert war.

Martin Beyers Kurzgeschichten verbindet der Tod. Meistens geht es um Mord oder Selbstmord, immer aus der Ich-Perspektive einer Hauptfigur erzählt. Manche Texte, so urteilte die Fachjury aus Literaturexperten und Verlagsmitarbeitern, „sprechen mit leiser Stimme und lassen die kriminelle Handlung nur erahnen, andere Szenarien werden wie mit Bühnenscheinwerfern grell ausgeleuchtet“. Die Ermordung des chilenischen Victor Jara zum Beispiel, den die Gefolgsleute Pinochets wenige Tage nach dem Militärputsch gegen Salvador Allende im September 1973 im Fußballstadion von Santiago folterten und ermordeten. Beyer machte daraus die Erzählung „Der Mond ist immer schön“, die 2009 mit dem Walter-Kempowski-Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Er lässt Jara selbst von seiner Tortur erzählen, und obwohl es anmaßend klingt, gelingt es Beyer dennoch.

Beyer recherchiert gründlich und benutzt oftmals historische Stoffe, wie auch



Wenn Martin Beyer nicht selbst schreibt, arbeitet er als Dozent für kreatives Schreiben und Storytelling in Bamberg.

FOTO: OH

in der Geschichte „Der Gott der Gaukler und der Frauen“ über die Ermordung des jüdischen Trickkünstlers Erik Jan Hanussen, der eng mit den Nazis verbandelt war und als Hellseher angeblich den Brand des Reichstags vorhersagte. Unter den Mörderballaden finden sich aber auch Texte mit

mythologischem Bezug, wie jener über eine Entführung, der an die Sage von Orpheus und Eurydike angelehnt. Beyer selbst sieht seine Mörderballaden als moderne Moritaten. „Das ist eine schöne Tradition“, sagt er, die er auch gezielt fort-schreiben wollte.

Es ist sein erster Band mit Kurzgeschichten, wenngleich nicht seine erste Veröffentlichung. 2001 erschien der Roman „Sterzik“ über einen halb-debilien Außenseiter, 2003 Beyers Neu-Interpretation der Krabat-Sage „Hinter den Türen“. Zuletzt veröffentlichte der Klett-Cotta-Verlag seinen Roman „Alle Wasser laufen ins Meer“ über das kurze exzessive Leben des Dichters Georg Trakl und dessen Liebe zu seiner Schwester Grete. Von den Kritikern gelobt, wurde das Werk zwar kein Bestseller, aber auch die Jury des Kunstförderpreises bescheinigt Beyer Potenzial. „Man kann viel von ihm erwarten und ist gespannt auf kommende Veröffentlichungen“, heißt es.

Das nächste Buch, das Ende des Jahres fertig sein soll, ist ein Jugendroman. Er erzählt von zwei Brüdern, die in einem Hochhaus aufwachsen, das die Kulisse der Geschichte bildet. Einer Familiengeschichte, wie Beyer sagt, mit bitteren und lustigen Momenten, die sich beinahe vollständig in den Stockwerken jenes Hochhauses abspielt. Ein Verlag muss noch gefunden werden. Beyer, in Frankfurt geboren, ist promovierter Germanist und arbeitet als Dozent für kreatives Schreiben und Storytelling in Bamberg und kuratiert dort das Literaturfestival „Bamberg liest“.

Der diesjährige Preis gehe an junge Autoren, „die auf der Suche nach neuen Formaten und Formen sind und gekonnt mit literarischen Gattungen experimentieren“, sagte der damalige Kunstminister Wolfgang Heubisch (FDP) bei der Bekanntgabe der Preisträger. Außerdem seien sie Impulsgeber und bereicherten so das literarische Leben. Christian Schloyer etwa gründete die Autorengruppe „Wortwerk“ in Erlangen und Nürnberg, ist Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift *Blumenfresser* und Mitbegründer von „LiteraturDing“, einem Förderverein für Gegenwartsliteratur. Er verfasste Lyrik, zwei Gedichtbände sind erschienen, zuletzt 2012 „panik blüten“. Jonas Lüscher studierte nach einer Lehrerausbildung und einer Zeit in der Filmwirtschaft an der Hochschule für Philosophie in München und promovierte in Zürich. Die Novelle „Frühling der Barbaren“ ist sein Debüt als Schriftsteller.

Am Mittwoch, 13.11., liest Martin Beyer im Wohnprojekt Ligsalz 8 im Westend, Ligsalzstraße 8, aus den Mörderballaden. Beginn 20 Uhr, Eintritt frei